

## Zum Gedenken

### Otto Bernhard

geboren am 22. Januar 1922

gestorben am 6. Februar 2013

Kurz nach der Vollendung seines 91. Geburtstages, den er in geistiger Frische in kleinem Familienkreis feiern konnte, verstarb mit Otto Bernhard einer der dienstältesten Naturschützer im Vogtlandkreis. In Niederschlesien, unweit von Breslau geboren, richtete sich seine Aufmerksamkeit frühzeitig auf die Zusammenhänge und Vorgänge in der belebten Natur. Maßgebliche Förderung erfuhren diese Interessen durch Kindheit und Tätigkeit im elterlichen Gartenbaubetrieb, dessen Übernahme und erfolgreiche Fortführung seine großen Ziele waren. Nach dem barbarischen Krieg, der ihn um seine Hoffnungen betrog und ihm die Heimat nahm, arbeitete er zunächst im erlernten und geliebten Beruf des Gärtners. In dieser Tätigkeit qualifizierte sich Otto Bernhard zum Gartenbauingenieur und übernahm 1952 die Leitung des Sektors Gartenbau der Staatsbäder Bad Elster/Bad Brambach, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1988 innehatte. Der Elsteraner Park entwickelte sich unter Otto Bernhards behutsamer Hand zu einem Kleinod unter den südsächsischen Parks. Besonderen Wert legte er dabei auf die Umsetzung von langfristig wirkenden ökologisch-naturschützerischen Aspekten, die diesen Park bis heute auszeichnen. Nicht zuletzt deshalb wurde er 1987 mit der Ehrennadel für besondere Leistungen im Naturschutz in Gold ausgezeichnet. Otto Bernhard widmete sich im ehemaligen Kreis Oelsnitz/V. jahrzehntelang dem Schutz von wertvollen Gehölzen, wobei er bei der oft schwierigen Durchsetzung der damals noch existenten Baumschutzsatzungen als engagierter Interessenvertreter des Naturschutzes den Behörden ein gefragter und kompetenter Partner war.

Es war für ihn als ausgewiesenem Gehölzexperten in den letzten Jahren sehr bedrückend, mit

ansehen zu müssen, wie die bewährten Baumschutzverordnungen in den Kommunen stetig ausgehöhlt und schließlich überwiegend ganz aufgehoben wurden. Der danach einsetzende, oft brachiale und unsensible Einsatz der Motorsägen, der auch vor den Außenbereichen des von ihm gehegten Elsteraner Parks nicht Halt machte, wurde von ihm vehement abgelehnt.

Obwohl gesundheitliche Probleme seinen Aktionsradius zunehmend einschränkten, nahm Otto Bernhardt mit regem Interesse an den Veranstaltungen des NABU, dem er bis zu seinem Tode angehörte, ebenso Anteil wie an den Aktivitäten der Naturschutzhelfergruppe des Bereiches Oelsnitz/V. Wir verlieren mit Otto Bernhard einen guten Freund, einen verdienstvollen Naturschützer, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Siegfried Gonschorek

Naturschutzbeauftragter im Vogtlandkreis

### Wolfgang Buder

geboren am 9. Februar 1956

gestorben am 17. Oktober 2012

Aus einem schaffensreichen Leben heraus starb Wolfgang Buder im Alter von 56 Jahren in Dresden. Seine ehemaligen Kollegen, Mitarbeiter und Freunde vermissen diesen kenntnisreichen und kameradschaftlichen Botaniker und Ökologen schmerzlich. In seiner beruflichen Arbeit hat er für den Schutz gefährdeter Biotope und Pflanzenarten in Sachsen, für das Schutzgebietssystem Natura 2000 sowie in der Fachplanung wesentliche Leistungen vollbracht.

Er wurde in Leipzig geboren und wuchs mit fünf Geschwistern zunächst in der Nähe von Döbeln auf. Als er zehn Jahre alt war, zog die Familie nach Luchau ins Osterzgebirge. Dort besuchte er die Oberschule in Reinholdshain und anschließend bis zum Abitur die Erweiterte Oberschule in Glashütte. Das Interesse für Biologie wuchs allmählich, und er hatte schließlich das Glück, einen der damals äußerst seltenen Studienplätze für Biologie, Fachrichtung Ökologie, zur erhalten. Von 1980 bis 1986 studierte Wolfgang Buder an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seine akademischen Lehrer waren u. a. die Botaniker Werner Hilbig, Eckehart Jäger, Ernst-Gerhard Mahn und Rudolf Schubert. Die Diplomarbeit behandelte die Weidengebüsche Sachsens.

Nach dem Diplom arbeitete er zunächst in der Pflanzenschutzforschung in einer Versuchsstation in Dresden-Trachau. Wissenschaftlich widmete er sich in dieser Zeit Untersuchungen an der Vogelmiere (*Stellaria media*).

Im Jahr 1990 wechselte Wolfgang Buder an das Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN), Zweigstelle Dresden, in die von Rolf Steffens geleitete Arbeitsgruppe. In dieser Zeit des Umbruchs war er für den botanischen Artenschutz und die rasch aufkommende Computer-Technik zuständig. Als Einrichtung der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR wurde das ILN bis Jahresende 1991 abgewickelt. Mehrere Mitarbeiter bewarben sich für das im Aufbau befindliche Sächsische Landesamt für Umwelt und Geologie (LfUG) und konnten schließlich 1992 in der dortigen Abteilung Natur- und Landschaftsschutz Tätigkeiten aufnehmen. Wolfgang Buder leitete bis 1996 das Referat Biotop- und Artenschutz. Bei der Planung, Organisation und Auswertung des ersten Durchgangs der selektiven Biotopkartierung war er maßgeblich an Pionierarbeit in Sachsen beteiligt. Vielfach in Zusammenarbeit mit ABM-Kräften und ehrenamtlichen Naturschutzmitarbeitern entstanden so eine erste landesweite Datengrundlage für den Biotopschutz. Im Referat wurden in diesen Jahren auch die ersten Artenschutzprogram-

me (z. B. Fischotter) erarbeitet und Kartierungsprojekte vorbereitet (z. B. Pflanzen-, Brutvogel-, Amphibienkartierung). Als Kollegen schätzten wir Wolfgang Buder als fachlich versierten, systematischen Arbeiter sowie als vielseitig interessierten, aufmerksamen Gesprächspartner - und mochten seinen trockenen Humor.

1996 entschied er sich für die Aufnahme einer freiberuflichen Tätigkeit und gründete das „Büro für Landschaftsökologie Wolfgang Buder“ Er arbeitete einschlägig weiter und bewältigte die Einstiegsjahre durch ein Übermaß an Arbeit. So erstellte er Würdigungen für Naturschutzgebiete, Dokumentationen zu FFH- und Vogelschutz-Gebieten (Standarddatenbögen) sowie FFH-Lebensraumtypen in Sachsen. Er bearbeitete eine Reihe von Managementplänen für FFH-Gebiete in Sachsen federführend (z. B. Winzerwiese, Natzschungtal, Bahrebachtal, Bergwiesen um Schellerhau und Altenberg, Kahleberg, Luchberggebiet, Meuschaer Höhe, Jahniederung). Auch weitere Arbeiten zu wichtigen Themen wurden im Auftrag des LfUG bzw. LfULG ausgeführt. So beschäftigte er sich im Rahmen mehrerer Projekte (u. a. Untersuchungen zu Schutzäckern und zur Etablierung von Ackerlandstreifen) mit dem Schutz gefährdeter Ackerswildkräuter in Sachsen. Für spätere Durchgänge der Biotopkartierung erstellte er die Kartieranleitungen (1998, 2003), erarbeitete eine Rote Liste der Biotoptypen Sachsens und führte Analysen und Planungen für Schwerpunkte im landesweiten Biotopverbund durch. Wolfgang Buder legte auch großen Wert darauf, wichtige Arbeitsergebnisse in Vorträgen vorzustellen und zu diskutieren.

Vor allem durch gute Kontakte zum ehrenamtlichen Naturschutz und seine präzise Arbeit gestaltete er sehr erfolgreich das Projekt „Ursachenforschung zum Rückgang ausgewählter vom Aussterben bedrohter Farn- und Samenpflanzen und Ableitung von Schutzmaßnahmen“. Mit der dazu 2010 publizierten „Buder-Broschüre“, entstanden in Zusammenarbeit mit Dietmar Schulz (LfULG) und mit Beiträgen weiterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, konnte erfolgreich auf

Schwerpunkte im floristischen Artenschutz aufmerksam gemacht werden. Die vorgesehene Aktualisierung des Werkes konnte er leider nicht mehr fertig stellen, ebenso einige weitere laufende Vorhaben. Übernommene und selbst gestellte Aufgaben erledigte Wolfgang Buder mit großer Akkuratess und sehr hohem persönlichen Einsatz, was ihm besonders während der freiberuflichen Arbeit ein immenses Arbeitspensum auferlegte. Während der gemeinsamen Arbeit konnten vielfältige Grundlagen geschaffen und Impulse gegeben werden, auch für die Zukunft. Daran erinnern wir uns gern und dankbar.

Dr. Ulrich Zöphel  
LfULG

### **Heinz Kubasch**

geboren am 22. August 1923  
gestorben am 6. April 2013

Wenige Monate vor seinem 90. Geburtstag verstarb Heinz Kubasch aus Königsbrück, den wir uneingeschränkt als einen herausragenden und landesweit hoch geachteten Streiter für die Naturerhaltung und den pfleglichen Umgang mit unserem Naturerbe bezeichnen dürfen.

Heinz Kubasch setzte sich zeitlebens beharrlich, mitunter auch leidenschaftlich, für die Naturerhaltung in unserer Kulturlandschaft und dafür ein, die Erhaltung der Natur als Einsatz für das Gemeinwohl und die künftigen Generationen anzuerkennen. Naturschutz sollte begriffen werden als Chance zu einem Wohlstand, der aus Nachhaltigkeit resultiert und nicht aus Raubbau und Ignoranz gegenüber der biotischen Vielfalt. Er war ein unermüdlicher Befürworter, über das Mensch-Natur-Verhältnis nicht nur zu reden oder Artikel zu schreiben, was er auch ausgiebig und mit großem Erfolg getan hat, sondern wollte stets auch konkrete Schritte zur Verwirklichung seiner Vorstellungen unternehmen und durch seine Vorbildwirkung andere zum Handeln und Mitmachen ermutigen.

Die konsequente Verwirklichung der von ihm als richtig erkannten Ziele erzeugten in staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen nicht nur Zustimmung, sodass es auch zur Lebenswirklichkeit gehört, daran zu erinnern, dass mit seiner unbestechlichen Haltung manche Enttäuschung verbunden war. Eine solche Konsequenz im Handeln für eine gute Sache verdient uneingeschränkte Hochachtung. An die bleibenden Verdienste von Heinz Kubasch soll exemplarisch an drei Beispielen erinnert werden.

Bereits mit dem 1954 erschienenem Heimatbuch des Kreises Kamenz dokumentiert er sein fundiertes Wissen über die heimatliche Landschaft, von der Natur über die Ur- und Frühgeschichte, die Forst- und Teichwirtschaft bis zu den kulturhistorischen Reichtümern. Ab 1957 wirkte er als Direktor im Heimatmuseum des Kreises Kamenz und formte es in mühsamer Aufbauarbeit zum „Museum der Westlausitz“ mit der Zielstellung, ein echtes Landschaftsmuseum aufzubauen, was zur damaligen Zeit eine völlig neue Museumsperspektive bedeutete. Leider hat sich die vollständige Umsetzung seines Konzeptes unter den damaligen Bedingungen nicht in der erhofften Weise realisieren lassen und 1992 schied er aus Altersgründen aus dem Museum aus. Was für die Öffentlichkeit von dieser Zeit bis heute in Erinnerung bleibt, ist die Schaffung einer Plattform zur Bekanntmachung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse aus der Region. So erscheinen seit 1977 mit großem Erfolg und hohem inhaltlichen Anspruch die „Veröffentlichung des Museums der Westlausitz“. Parallel dazu galt seine Aufmerksamkeit den vielseitigen Erfordernissen der praktischen Naturschutzarbeit. 1950 bereits entstand mit seiner Hilfe eine AG Natur- und Heimatfreunde im Kulturbund des Kreises, später wurde er Kreisnaturschutzbeauftragter und Kreispfleger für Bodentalertümer. Seine Bemühungen galten in diesem Kontext der Schaffung einer Forschungs- und Schulungsstation, die nach langem Ringen ab 1968/69 in Gräfenhain am Rande des NSG Tiefental entstand und zugleich als Naturschutz-

station für den gesamten Bezirk Dresden galt. Es war das ideale Objekt zur Aus- und Weiterbildung von Naturschutz Helfern, woraus in den nachfolgenden Jahren eine äußerst erfolgreiche Naturschutzarbeit für die Region und den gesamten Bezirk erwuchs. Denn mit seinem hohen pädagogischen Geschick vermochte er vor allem die junge Generation für die Naturerhaltung zu begeistern und zum Mitmachen zu bewegen. 1967 wurde Heinz Kubasch die Funktion des Bezirks-Naturschutzbeauftragten übertragen, die er ohne Unterbrechung bis 2009 ausübte. Die Tatsache, dass der ehemalige Bezirk Dresden die einzige Verwaltungseinheit war, in welcher der ehrenamtliche Naturschutz nahezu reibungslos funktionierte, hatte zweifellos seine Wurzeln in seinem engagierten Wirken. Auch seine Initiativen und Zuarbeiten für die Festsetzung von Natur- und Landschaftsschutzgebieten sowie von ca. 160 Flächennaturdenkmälern im westlausitzer Raum zeigt die unschätzbare Bedeutung der von ihm betriebenen Basisarbeit.

Dieser vom Ehrenamt getragenen Basisarbeit widmete er 1996 in einem Aufsatz zum Naturschutzdienst sowohl Anerkennung wie er aber auch mehr gesellschaftliche Beachtung anmahnte. Es heißt dort: „Doch es scheint auch in unseren Tagen vieles wichtiger zu sein als die Bewahrung der Restnatur in unserem Lande. Die Ursachen dafür liegen in der Unkenntnis und Nichtbeachtung ökosystemarer Zusammenhänge und der mangelnden Ehrfurcht vor allem, was auf diesem Planeten nicht vom Menschen geschaffen wurde und daher unersetzbar ist. ....Unbeeindruckt vom gerade herrschenden Zeitgeist und seiner wortreichen Rechtfertigung fortgesetzten naturzerstörischem Handelns mahnen die Naturschutz Helfer als Anwälte der heimatlichen Natur unermüdlich aus wissenschaftlicher Verantwortung und ethischer Verpflichtung die Bewahrung des Naturerbes und die Förderung des Natürlichkeitsgrades unserer eigenen Umwelt an.“

Die Krönung seines Lebenswerkes darf zurecht darin gesehen werden, 1991 die Initialzündung

dafür gegeben zu haben, dass die seit 90 Jahren als Militärgelände genutzte Königsbrücker Heide als Naturreservat gesichert wird, um, wie er schrieb: „die ihr zugefügten Wunden selbst zu heilen und das spontane Entstehen einer neuen nature geprägten Landschaft einzuleiten“. Tatkräftig setzte er sich für die Unterschutzstellung ein und nutzte die folgenden Jahre zu umfangreichen Beobachtungen und Kartierungen, um den noch vorhandenen Naturreichtum zu dokumentieren. 1992 war mit der einstweiligen Sicherstellung als NSG die Umsetzung seiner kühnen Idee, auf ca. 7.000 Hektar ein Schutzgebiet mit Naturentwicklungszone und einer Zone gelenkter Sukzession auszuweisen, eingeleitet. Zum 1. Oktober 1996 erfolgte die endgültige Festsetzung. Mit dieser an sich erfreulichen Entscheidung waren aber nachfolgend eher Hemmnisse für den Naturschutz verbunden. Denn der vom Freistaat Sachsen ausgewählte Eigentümer für die Fläche verfolgte völlig andere Ziele, als sie das Festsetzungsdokument vorsah. Unabhängig von damit verbundenen, doch letztlich unnötigen, Konflikten entsteht in diesen Jahren das Buch „Der Natur eine Chance – von der Militärbrache zum Wildnisgebiet“. Das Buch aus dem Jahre 2006 ist ein didaktisches und fachliches Meisterwerk, das die enge Verflechtung der Naturgrundlagen mit den Nutzungszielen des Menschen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vor Augen führt und den noch vorhandenen bzw. wiederkehrenden Artenreichtum in hervorragenden Bildern und einprägsamen Texten festhält. Es führt anschaulich vor Augen, dass Kubaschs Vision vom Frieden mit der Natur durchaus kein Wunschtraum bleiben muss.

Mit dem Tod von Heinz Kubasch verliert der Naturschutz in Sachsen nicht nur seinen Nestor, sondern auch seine Leitfigur im Bemühen, der Sache der Naturerhaltung den angemessenen Stellenwert im gesellschaftlichen Handeln zuzuweisen. Die Lücke, die Heinz Kubasch hinterlässt, ist nicht nur schmerzlich, sondern wird nur annähernd dadurch zu schließen sein, dass alle Mitstreiter und bisherigen Weggefährten in sei-